

FOTOGRAFIE

## Die Macht der roten Hand



Böhm-Foto aus Manhattan

Warten ist schwer zu ertragen, besonders in Manhattan, wo alles zur Eile drängt. In New York ist es kein rotes Männchen, sondern eine gebietsweise rote Hand, die die Fußgänger an Ampeln zum Stillstand zwingt. In einem Bildband des Deutschen Florian Böhm, „Wait for Walk“, ist diese Hand auf vielen Bildern zu sehen. Böhm hat in Manhattan Fußgänger an Ampeln fotografiert und so das Panoptikum eines New Yorker Sommers geschaffen. Die meisten merken nicht, dass sie fotografiert werden, und verhalten sich ganz natürlich, wenige schauen in die Kamera. Das Buch zeigt die Vorliebe der Passanten für T-Shirts, Turnschuhe oder San-

dalen, sofern sie nicht Uniform tragen. Zugleich belegt der Bildband auch die Nachwirkungen der „Zero Tolerance“-Politik des ehemaligen Bürgermeisters Rudolph Giuliani: Auf diesen Fotos von 2005 gibt es an den großen Straßen Manhattans keine Obdachlosen mehr zu sehen und auch keine Bauchladenverkäufer. Und trotz Unruhe in den Gesichtern traut sich keiner, die Straße bei Rot zu überqueren – obwohl dieses „jaywalking“ nicht mehr so konsequent bestraft wird wie früher, seit man Giuliani selbst dabei erwischt hatte.

Florian Böhm, „Wait for Walk“, Hafer Camx Verlag, Ostfildern, 128 Seiten, 29,80 Euro.

KRIMINALITÄT

## Ehre einer Dienstmagd

Von ihrem Dienstherrn, einem einflussreichen Richter, erst geschwängert, dann gefeuert, wagte sie, sich gegen die Kündigung zu wehren – und wurde mit dem Tode bestraft. Anna Göldi, die letzte als Hexe hingerichtete Frau in Europa, beschäftigt jetzt ein Schweizer Parlament. Der Autor Walter Hauser, 50, hatte schon vor der Veröffentlichung seines Buchs „Der Justizmord an Anna Göldi“ (Limmat Verlag) bei der Regierung des zuständigen Schweizer Kantons Glarus einen Antrag auf Rehabilitierung der 1782 getöteten Dienstmagd gestellt. Der Antrag wurde unter Hinweis auf die seitdem vergangenen 225 Jahre abgelehnt. Auch die damals für den Mord mitverantwortliche evangelische Kirche mochte sich mit dem Unrecht an Anna Göldi nicht noch einmal auseinandersetzen. Doch Hausers im Juni erschienen Buch wurde ein Bestseller, die Göldi zur Hel-



Magd Göldi (l., historische Darstellung)

din. Ein neues Museum beschäftigt sich mit ihrem Leben und Tod; verurteilt wurde sie damals, weil der Dienstherr dem Gericht Stecknadeln vorlegte, die seine Tochter angeblich erbrochen hatte – verhext von Anna Göldi. Hausers Buch wird nun vermutlich eine politische Premiere nach sich ziehen: Im Herbst soll – erstmalig in Europa – ein Parlament über die Rehabilitierung einer Hexe entscheiden.

Klüger werden mit:

## Youssef Rabboui

Der 54-jährige marokkanische Filmmacher über Sozialarbeit mit der Kamera

**SPIEGEL:** Für Ihren Kurzfilm „Homezone“ haben Sie es geschafft, das Vertrauen einer Jungen-Clique aus Berlin-Wedding zu gewinnen. Wie schwer war das?

**Rabboui:** Eine Streetworkerin stellte den Kontakt mit den zehn arbeitslosen Jugendlichen her. Fünf Monate lang traf ich mich mit der Gruppe in einer Kirche, die im Kiez engagiert ist.

Entscheidend war, dass es ein Film mit ihnen und nicht nur über sie ist. Und als Schwarzer habe ich sie an ihr Idol erinnert, den Rapper Tupac Shakur.

**SPIEGEL:** Ein deutscher Regisseur hätte es schwerer gehabt?

**Rabboui:** Vermutlich. Ich war zwölf Jahre Dozent in der Pariser Banlieue, ich kenne mich aus, und ich war überzeugt, ihnen helfen zu können.

**SPIEGEL:** Inwiefern?

**Rabboui:** Termine einzuhalten, das war für sie neu. Mehrfach haben sie mich am Anfang mit meiner geliehenen Kameraausrüstung sitzenlassen. Aber langsam entwickelten sie ein Gefühl für Struktur. Sie haben ihren Alltag gespielt und die Lust erlebt, etwas im Team zu machen – ohne den Druck eines Jobcenters. Einer von ihnen hat jetzt einen Job in einem Antiquariat und eine Wohnung.

**SPIEGEL:** Zehn Prozent Erfolg – ist das nicht ein bisschen dünn?

**Rabboui:** Der Erfolg von einem Einzigen kann eine Kettenreaktion bei den anderen auslösen. Entscheidend ist, dass der Film ihre Selbstwahrnehmung verändert hat.

**SPIEGEL:** Wären andere Ausdrucksmittel wie Sport oder Musik nicht genauso wirksam – und deutlich billiger?

**Rabboui:** Das Medium Film ist das beste, weil es so gut spiegelt. Außerdem leihen wir gebrauchtes Aufnahmegerät aus, es ist nicht so teuer. Meine Idee kommt aus Südamerika, sie fängt erst an, sich in Deutschland zu etablieren. Ich habe schon die nächste staatliche Förderung für ein ähnliches Projekt an einer Schule im Wedding.



Rabboui